

Anhang

| | |
|---|-----|
| I. Technikgestützte teilnehmende Beobachtung | 235 |
| 1 Aufzeichnung der Beobachtungen | 235 |
| 1.1 Technische Hilfsmittel: Geräte und Software | 235 |
| 1.2 Untersuchungsanordnung | 236 |
| 1.3 Technische Probleme und Fehler bei der Durchführung | 237 |
| 2 Datenaufbereitung | 238 |
| 2.1 Technische Hilfsmittel: Geräte und Software | 238 |
| 2.2 Materialaufbereitung mit Adobe Premiere 6.0 | 239 |
| 2.3 Datensicherung und Datenverwaltung | 240 |
| 3 Erfahrungen aus dem Pretest | 241 |
| 4 Datenschutz | 242 |
| II. Culture Fair Intelligence Test (CFT): Ergebnisse | 243 |
| Ergebnisse der jüngeren Kinder (CFT 1) | 244 |
| Ergebnisse der älteren Kinder (CFT 20) | 245 |
| Zur Testsituation | 245 |
| III. Eltern- und Erzieherinnenbefragung: Leitfäden | 246 |
| Leitfaden: Befragung der Eltern (1. Erhebung) | 246 |
| Leitfaden: Befragung der Eltern (2. Erhebung) | 249 |
| Leitfaden: Befragung der Erzieherinnen (1. Erhebung) | 250 |
| Leitfaden: Befragung der Erzieherinnen (2. Erhebung) | 253 |
| IV. Begleitmaterial | 255 |

I. Technikgestützte teilnehmende Beobachtung

Studien zur Nutzung neuer Technologien, insbesondere von Kindern, erfordern neue Erhebungstechniken. Verschiedene Erhebungsinstrumente im Umfeld qualitativer Studien zur Computer- und Internetnutzung wurden recherchiert und auf ihre Verwendbarkeit für die Aufzeichnung von Internetbesuchen der Kinder geprüft. Mit Tonaufnahmen ist es zwar möglich, kommentierende Äußerungen bzw. das „laute Denken“ während der Internetbesuche aufzuzeichnen (vgl. DFG-Projekt Holly/Habscheid 1997, 2000; Schweiger 2001), aber um das Internethandeln der Kinder zu dokumentieren und zu verstehen, sind Gesprächsprotokolle unzureichend. Zudem würden jüngere Kinder durch die Anforderung überfordert, ihre Internetaktivitäten parallel zu kommentieren, und in ihrer Konzentration gestört. Mit Logfiles können sowohl die aufgerufenen Internetadressen (URLs) als auch die Aufenthaltsdauer auf einer Website herausgefunden werden (vgl. Orthmann 2001). Anhand dieser Aufzeichnungen kann jedoch nicht festgestellt werden, was das Kind auf der einzelnen Seite betrachtet hat, und es ist nur dann möglich herauszufinden, welche Unterseiten einer Website ein Kind besucht hat, wenn diese jeweils eine eigene Adresse haben. Videoaufzeichnungen über die AV-Schnittstelle am Computer, wie sie in Projekten zur Nutzung von Computerspielen von Kindern vorgenommen wurden (vgl. Aufenanger 2000, Neuß 2002), führen bei Internetaufzeichnungen – schließlich liegt der Inhalt nicht auf CD-ROM geschrieben vor – zu mangelhaften Ergebnissen (vgl. Pretest, Pkt. 3). Folglich betritt man mit den Fragestellungen zur Internetnutzung von Kindern nicht nur medienpädagogisches, sondern auch erhebungstechnisches Neuland. Letzteres wird auch durch das Projekt „Nutzung von fernsehkongergenten Internetangeboten durch Kinder und Jugendliche (KoFeIn)“ bestätigt, das mit ähnlichen erhebungstechnischen Problemen zu kämpfen hatte und eine ähnliche Lösung fand (vgl. Wagner 2002). Im Folgenden wird beschrieben, mit welchen technischen Hilfsmitteln die teilnehmende Beobachtung realisiert und wie die Untersuchung aufgebaut wurde (1); wie die Daten zur Auswertung aufbereitet und gesichert wurden (2). Schließlich werden einige der Erfahrungen aus dem Pretest dargelegt (3) und Probleme des Datenschutzes erörtert (4).

1 Aufzeichnung der Beobachtungen

1.1 Technische Hilfsmittel: Geräte und Software

Geräte und Software: Verwendet wurde ein Notebook mit einem 15-Zoll-Monitor, eine externe Maus und externe Lautsprecher sowie eine digitale Videokamera mit Außenmikrofon, befestigt auf einem Stativ. Die Bildschirmgröße ist wichtig, da die derzeit häufig auf Kinderwebsites verwendeten Pop-Ups (z.B. bei Spielen) auf kleineren Bildschirmen nicht vollständig sichtbar sind, folglich Spiele dieses Formats von den Kindern nicht bedient werden können. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass einige der Websites nur scheinbar auf eine Bildschirmauflösung von 800 x 600 Pixel ausgelegt sind, die Pop-Ups benötigen in der Regel eine Auflösung von 1024 x 768 Pixel. Auf dem Notebook befanden sich die gängigen Browser (Internet Explorer, Netscape Navigator) mit

den zur Zeit aktuellen Plug-Ins (z.B. Flash, Shockwave, Acrobat Reader). Zur Flexibilität des Einsatzes an verschiedenen Orten wurden Internetzugänge über Analogmodem, ISDN-Modem und Ethernet-Card, des Weiteren ein über das Web erreichbarer E-Mail-Account „Internetprojekt“ auf dem DJI-Mailserver eingerichtet. Freemail-Angebote, wie z.B. das als seriös geltende Freemail-Angebot von Web.de, konnten aufgrund der zum Untersuchungszeitpunkt angebotenen Erotiklinks – vor dem Einloggen oder nach dem Ausloggen aus dem persönlichen Mail-Account – nicht genutzt werden. Zur Aufzeichnung der Bildschirmaktivitäten der Kinder wurde die Software „WinCorder“ installiert. Aufgrund der Erfahrungen aus den Pretests (vgl. 3) wurde die Aufzeichnungszeit auf die Länge eines DV-Bandes von 60 Minuten begrenzt. Da die Standarduhr im Notebook nur Stunden und Minuten anzeigt, wurde eine Software mit Stunden, Minuten und Sekundenanzeige installiert, die es erlaubt, den Bildschirmmitschnitt und die Videoaufzeichnung über Echtzeit zu synchronisieren.

Tonaufzeichnung: Der Ton wurde extern als Raumton aufgenommen, um die Computerge-räusche, die kommentierenden Anmerkungen des Kindes sowie die Gespräche zwischen Kind und Beobachter gemeinsam auf einer Spur aufzuzeichnen.

Bildschirmaufzeichnung: Das verwendete WinCorder-Programm ist eine Software, die Bildschirmansichten inklusive Mauszeigerbewegungen und Mausklicks als Videodateien mitschneiden kann. Eingestellt werden müssen die Bildschirmauflösung (800 x 600 oder 1024 x 768), die Anzahl der aufzuzeichnenden Frames (3 Bilder pro Sekunde) und die Kompressionsrate (75%). Cursor-Aufzeichnung und die Funktion „Starburst“ für die Mausklick-Aufzeichnung müssen aktiviert sowie Pfad und Dateiname zum Speichern des Films angegeben werden. Die Option der Tonaufzeichnung über das WinCorder-Programm war zu deaktivieren, da das WinCorder-Programm bei längerer Aufnahmedauer nicht in der Lage ist, Bild und Ton synchron wiederzugeben, und zudem bei der Datenaufbereitung dann nur eine Tonspur zur Verfügung steht. Zu Beginn jeder Sitzung wurde das WinCorder-Programm gestartet, es lief dann unsichtbar im Hintergrund mit. Wird das Programm nach der Beobachtungsstunde beendet, legt es automatisch eine Videodatei im Format avi (Audio Video Interleave) ab; dies geschieht auch bei Computerabstürzen. Nach einer Aufzeichnungsstunde hat die WinCorder-Datei – in Abhängigkeit vom Design der besuchten Website – eine Größe von 300 bis 500 MB.

1.2 Untersuchungsanordnung

Bereits bei der Untersuchungsanordnung muss die geplante Datenaufbereitung berücksichtigt werden. Um das unter der Datenaufbereitung beschriebene, zusammengeschnittene Auswertungsmaterial zu erhalten (vgl. 2), war erstens bei der Aufnahmeeinstellung zu beachten, dass ca. ein Viertel der Bildfläche am rechten oberen Bildrand frei zu bleiben hatte oder zumindest nicht durch die Aufnahme des Kindes bedeckt wurde. An dieser Stelle sollte im Nachhinein die Einblendung der WinCorder-Aufnahme erfolgen. Zweitens war die Kamera deshalb links vor dem Kind bzw. hinter dem Bildschirm, in einem Winkel von ca. 60 Grad, zu positionieren. Der Abstand zwischen Kind und Kamera war abhängig von der Größe des Raumes. Im Fokus der Aufnahme stand das jeweilige Kind, dabei sollte sowohl Gesicht und Oberkörper, als auch die Handhabung von Tastatur und Maus aufgezeichnet werden. In größeren Räumen war es sogar möglich, das

Kind in der Totalen aufzunehmen, d.h. auch die Beine unter dem Tisch und deren Bewegungen zu erfassen. Der teilnehmende Beobachter, der aus der Kameraperspektive rechts neben dem Kind saß, sollte auf dem Originalvideo mit aufgezeichnet werden, auch wenn sein Konterfei bei der Erstellung des Analysefilms mit der WinCorder-Aufnahme überblendet werden würde. Sollte es bei der Auswertung notwendig werden, das Verhalten des Beobachters genau zu analysieren, kann auf diese Originalfilmaufnahme zurückgegriffen werden.

Abbildung 10: Aufbau der Geräte zur Beobachtung



Da die Beobachtungsszenarie relativ statisch ist, weil die Kinder in der Regel vor dem Computer ruhig sitzen bleiben, wurde der Camcorder starr auf einem Stativ befestigt. Dies hat den Vorteil, dass ein wackelfreies Bild entsteht und zweitens kein zweiter Beobachter für die Kameraführung benötigt wird. Wurden mehrere Kinder gemeinsam beobachtet, war jedoch eine weitere Person als „Kameramann“ erforderlich, um das jeweils agierende Kind im Fokus zu behalten.

1.3 Technische Probleme und Fehler bei der Durchführung

Obwohl sich die Projektmitarbeiter/-innen in Pretests und auch im Laufe des gesamten Untersuchungsprozesses intensiv mit der Technik auseinandersetzten, konnten technische Pannen nie ganz ausgeschlossen werden. So fehlt bei einzelnen Aufzeichnungen der Ton, weil vergessen wurde, das Mikrophon einzuschalten; hin und wieder hat die Videoaufzeichnung Farbfehler, weil auf den „Weißabgleich“ verzichtet wurde, der die Brennweite automatisch an die Lichtbedingungen anpasst. Vereinzelt gab es Probleme mit dem

WinCorder-Programm, die Aufnahme war fehlerhaft oder konnte nicht abgespielt werden. Hingewiesen werden muss auch darauf, dass das Mitschneiden der Bildschirmansichten häufig dazu führt, dass sich die Ladezeiten der Websites erhöhen. Ein nicht zu unterschätzendes Problem ist des weiteren die Konzentration des Beobachters auf die Technik. Es kam vor, dass er die Beobachtungssituation der Lösung antizipierter Probleme unterwarf. Zu nennen sind hier Fehler, wie z.B. der Versuch, Videokamera und WinCorder-Programm parallel einzuschalten, so dass das wichtige Einstiegsgespräch mit den Kindern nicht aufgezeichnet wurde, oder zwecks einfacherer Verarbeitung des Beobachtungsmaterials die Bildschirmauflösung niedriger einzustellen, wodurch den Kindern die Betrachtung der Website erschwert wurde.

2 Datenaufbereitung

Ziel der Datenaufbereitung war es, einen digitalen Film zu erhalten, in dem die Aufzeichnungen des Camcorders und des WinCorders zeitlich synchron als Zusammenschritt wiedergegeben werden. Dies hat für die Auswertung den entscheidenden Vorteil, dass die interaktive Dimension des Internetumgangs repliziert wird. Das Verhalten des Kindes vor dem Computer (z.B. Mimik, Gestik, Haptik, Verbalisierung, Lachen) einerseits und die Visualisierung seines Internethandelns auf dem Bildschirm (z.B. angewählte Websites, Cursorbewegung, Mausclicks, E-Mail-Texte, Verlauf von Spielen) andererseits, müssen gemeinsam betrachtet werden können, wenn Aussagen zum Internetumgang der Kinder getroffen werden sollen.

Da das Verhalten der Kinder und nicht die Websites „Forschungsgegenstand“ waren, wurde in das Videobild (3/4 der Bildgröße) die Bildschirmaufzeichnung (1/4 der Bildgröße) eingeblendet. Dafür ist es erforderlich, die beiden digitalen Beobachtungsdokumente, die pro Sitzung parallel aufgezeichnet werden, zu einem einzigen Auswertungsfilm zu schneiden. Dies ist technisch sehr aufwendig und zeitintensiv, denn man arbeitet mit enormen Datenmengen und stößt deshalb schnell an die Grenzen der Technik, die einem Forschungsprojekt in der Regel zur Verfügung steht. Bei einer einstündigen WinCorder-Aufzeichnung entstehen Dateien in der Größe von 300 bis 500 Megabyte, bei der Camcorder-Aufzeichnung ca. 13 Gigabyte. Für die Datenaufbereitung ist deshalb ein weiterer Computer notwendig, denn die Dateien auf dem Notebook, das in der Beobachtungssituation zum Einsatz kommt, müssen aus Platz- und Geschwindigkeitsgründen gelöscht werden, und als Speichermedium für die Videos kommt ein Notebook aus Kapazitätsgründen sowieso nicht in Frage.

2.1 Technische Hilfsmittel: Geräte und Software

Zur Aufbereitung der Daten wurde ein leistungsfähiger Computer verwendet (Dual Prozessor Intel PIII, 512 MB RAM, 80 GB Festplatte, UDMA 100), der mit einer professionellen Videokarte (Pinnacle Card DV 500) und einem speziellen Videobearbeitungsprogramm (Adobe Premiere 6.0) sowie mit einem CD-ROM-Brenner ausgestattet war. Zunächst musste sowohl die Camcorder- als auch die WinCorder-Aufnahme auf den Computer überspielt werden. Während man die Camcorder-Aufzeichnung ganz einfach über die DV-Schnittstelle der Pinnacle Card von der Kamera auf den Computer übertragen

kann, empfiehlt sich für den Austausch der Screen-Aufzeichnungen zwischen Notebook und PC die Nutzung eines 100-MBit-Netzes. Letzteres erfordert die Dateigröße, denn als Datenträger sind Disketten überhaupt nicht und CD-ROMs nur sehr eingeschränkt brauchbar. Aufnahme- und Überspielzeit des Videos sind identisch, für das Kopieren und Einfügen der WinCorder-Datei benötigt man nur einige wenige Minuten. Die weitere Bearbeitung der Beobachtungsdokumente erfolgt nun mit dem Videobearbeitungsprogramm. Will man den gesamten Beobachtungsverlauf und nicht nur Ausschnitte dokumentieren, dann ist ein handhabbares Auswertungsdokument nur erhältlich, wenn man Qualitätsverluste in Kauf nimmt, d.h. die Datenmenge reduziert. Schließlich wird noch ein CD-ROM-Brenner mit dazugehöriger Software benötigt, um das Endprodukt für den Auswertungsprozess zu speichern, da auch ein leistungsfähiger PC eine zu geringe Kapazität für die Datenablage hat.

2.2 Materialaufbereitung mit Adobe Premiere 6.0

Die beiden Bildquellen werden in das Videoschnittprogramm auf jeweils eine Videospur importiert. Dort wird die zeitliche Synchronisation über die in den Originalaufnahmen eingeblendete Uhrzeit vorgenommen. Viel einfacher aber ist es, über „Erfahrungswissen“ zu synchronisieren, das aus der Beobachtung selbst resultiert. Entscheidende Aktivitäten der Kinder, z.B. können Eingaben von Webadressen in die Kopfzeile des Browsers in beiden Dokumenten ganz einfach erkannt und so die Videospuren aufeinander abgestimmt werden. Danach wird mit der Überblendungsspur festgelegt, wie das „Endbild“ aufgeteilt und welcher Film als Überblendung eingespielt werden soll. In unserem Fall ist die WinCorder-Aufzeichnung die Überblendung und nimmt 1/4 der Bildfläche ein, die Camcorder-Aufzeichnung bedeckt 3/4 der Bildfläche, da sich das Augenmerk bei der Auswertung der Daten primär auf das Handeln der Kinder und weniger auf die Analyse der besuchten Websites richten sollte. Anschließend wird der Arbeitsbereich definiert, d.h. es wird festgelegt, zu welchem Zeitpunkt die Aufzeichnung beginnen und zu welchem sie beendet werden soll. Im vorliegenden Fall wurden 15-Minuten-Schritte als Zeitvorgabe genommen, um Ausgabedateien von ca. 500 MB zu erhalten, die (noch) auf CD-ROM speicherbar sind. Folglich entstanden pro Beobachtungsstunde vier Teildokumente. Abschließend wurde die Voreinstellung für den Export des Films modifiziert. Eingestellt werden müssen Bild- und Tonqualität, Framerate (Anzahl der Bilder pro Sekunde), Dateiformat und Kompressor. All diese Einstellungen dienen dazu, den Datenumfang zu reduzieren und das Wiedergabeformat festzulegen. Im vorliegenden Fall wurde die Framerate auf 6 Bilder pro Sekunde festgelegt und die Bildqualität auf 40% reduziert, was zu leichten Farbveränderungen und zu etwas unrunder Bewegungen bei der Bildwiedergabe führte. Beim Ton wurde die optimale Qualität (48 Hertz) verwendet, um die Stimmen der Kinder, der Beobachter sowie die Geräusche und Töne aus dem Computer akustisch verständlich zu halten. Als Dateiformat wurde „Audio Video Interleave“ (avi) und als Kompressor der „Cinepak-Codec“ verwendet, um die CD-ROMs auch auf dem üblichen Windows-Media-Player abspielen zu können.

Abbildung 11 a: Bildfolge aus der Camcorder-Aufzeichnung

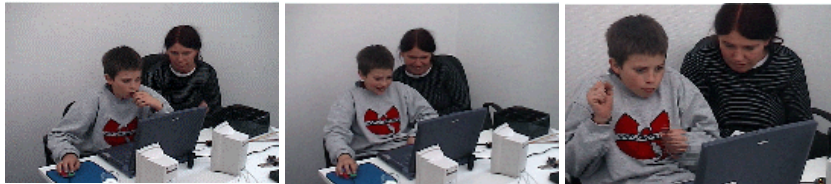


Abbildung 11 b: Bildfolge aus der Screen Corder-Aufzeichnung

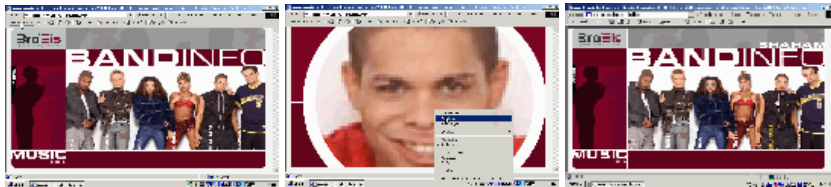


Abbildung 11 c: Bildfolge aus dem Auswertungsfilm



Der Computer benötigt zur Durchführung des Bearbeitungsprozesses einer einzigen Beobachtungsstunde, d.h. für 60 Minuten Beobachtungsmaterial, 10 bis 12 Stunden. Damit fallen pro Kind innerhalb einer Beobachtungswelle 50 bis 60 Stunden Rechnerzeit an, wobei die Betriebsstunden zur Vorbereitung der Endfilme noch nicht eingerechnet sind. Daraus ergibt sich, dass die gewählte Erhebungstechnik und das Verfahren der Datenaufbereitung beim jetzigen technischen Stand nur bei geringen Fallzahlen zu empfehlen ist.

2.3 Datensicherung und Datenverwaltung

Da bei der Datenaufbereitung technische Pannen nicht ausgeschlossen werden können, sind die Originaldaten zu sichern. Von den Camcorder-Aufzeichnungen wurden aus Kostengründen analoge Videokopien angefertigt, die WinCorder-Aufzeichnungen wurden auf CD-ROM gebrannt. Die Aufbewahrung der Originaldokumente hat einen weiteren Vorteil, da sie bei Unklarheiten während der Auswertung gegebenenfalls in ungeschnittener Form und voller Qualität herangezogen werden können, wenn beispielsweise die überblendete Website Text enthält, der für die Interpretation notwendig ist.

Die Endfilme bzw. Auswertungsfilm wurden aus Kostengründen im „Original“ verwandt, da sie jederzeit reproduzierbar sind. Sie können, wie bereits erwähnt, wegen ihres Umfangs nicht auf der Festplatte, sondern nur verteilt auf mehrere CD-ROMs gespeichert werden. Zur Verwaltung wurde das Beobachtungsmaterial nach Dokumentenart charakterisiert, außerdem mit Namenskürzeln, Nummer der Beobachtungswelle, Nummer des Beobachtungstages und mit dem Datum versehen.

3 Erfahrungen aus dem Pretest

Der Pretest zur teilnehmenden Beobachtung führte zu entscheidenden Veränderungen gegenüber den ursprünglichen Planungen. Von Beginn an stand fest, dass eine Beobachtung des Umgangs der Kinder mit dem Internet nur mit technischen Hilfsmitteln möglich sein würde. Vorgesehen war – im Unterschied zu der oben beschriebenen Erhebungstechnik – ein analoges Aufzeichnungsverfahren, das vor Ort, also nicht nur in den Horten, sondern auch in der Familie, realisierbar sein sollte. Die Bildschirmmitschnitte sollten über eine Videoschnittstelle (VGA-Adapter) erfolgen, d.h. mit Hilfe eines Videobandes aufgezeichnet und dann mit den Filmaufnahmen der Kinder zusammengeschnitten werden. Entgegen aller Auskünfte, die vor dem Projektentwurf eingeholt worden waren, sind derartige Adapter nicht in der Lage, ein Bild auf Video aufzuzeichnen, das einigermaßen ruhig „steht“ und ohne Schaden für die Augen ausgewertet werden könnte. Es ist allenfalls eine direkte und damit „flüchtige“ Betrachtung auf dem Fernsehgerät möglich. Technischer Rat wurde einerseits eingeholt, andererseits wurden die verschiedenen Experten aufgefordert, die Lösungsvorschläge in ihren Studios einmal selbst auszuprobieren; das Manko der Erhebungstechnik wurde schließlich bestätigt. Die Abstimmung von analogen und digitalen Signalen bzw. Zeilen- und Pixelformat machte derartige Probleme, dass die oben beschriebene, gänzlich digitale Lösung in Angriff genommen wurde.

Das Experimentieren mit der Erhebungstechnik, d.h. das Festlegen der Aufnahme-prozedur und das Verfahren der Datenaufbereitung, nahm enorm viel Zeit in Anspruch: Zwar war die notwendige Hard- und Software auf dem Markt erhältlich, allerdings lagen so gut wie keine Erfahrungswerte zum Umgang damit vor. Systemabstürze waren einerseits die Regel (z.B. Unverträglichkeit der Pinnacle Card mit dem Motherboard), andererseits konnten keine größeren finanziellen Ausgaben für Geräte getätigt werden, die in der Untersuchung vielleicht nicht zum Einsatz kommen würden. Garantie für das Funktionieren und technischer Support ist nämlich nur dann erhältlich, wenn ein (neuer) Computer gekauft wird, auf dem Hard- und Software vorinstalliert sind.

Zur Lösung von technischen Problemen ist es auf keinen Fall nötig, mit Kindern zu arbeiten, d.h. es ist ausreichend, eine beliebige anwesende Person und einen beliebigen eigenen Internetbesuch aufzuzeichnen, um das notwendige Material zu erhalten. Pretests mit Kindern wurden erst nach der Lösung der technischen Grundprobleme durchgeführt. Vier Kinder unterschiedlichen Alters stellten sich mit Erlaubnis ihrer Eltern für die Tests zur Verfügung. Die Beobachtungen in der Testphase wurden jeweils von zwei Projektmitarbeitern durchgeführt, wobei einer das Kind bei seinen Internetbesuchen begleitete, bei Problemen half und die Kinder zu ihren Aktivitäten befragte, während der andere die Aufnahmetechnik und den Bildausschnitt kontrollierte (Ton- und Lichtverhältnisse; Einstellungen wie Totale, Halbtotal, Zoom; ergonomische Aspekte wie Sitzhöhe und Sitzposition des Kindes).

Die Erfahrungen aus dem Pretest wurden in den Erhebungsablauf integriert. Der technische Aufbau und die Handhabung der Geräte wurden optimiert, so wurde beispielsweise für die jüngeren Kinder eine an kleine Hände angepasste „Kindermaus“ beschafft (M-Easy, die Lernmaus für Kinderhände; Fa. Verkom, Bochum). Die Beobachtungsdauer wurde auf 60 Minuten begrenzt, um die Materialflut in Grenzen zu halten. Die Beobachtungsphasen wurden aufgrund der Erfahrungen mit den Internetbesuchen der Kinder vorstrukturiert (vgl. Kap. 2.4). Es zeichnete sich bereits ab, dass das Vorhaben, die Untersuchung in den Familien der Kinder durchzuführen, nicht realisierbar war. Ohne erhebliche Eingriffe in die Computer der Familien hätten die Daten weder aufgezeichnet noch ins Büro transportiert werden können. Während des Pretests stellte sich auch heraus, dass sich die klassische Einzelfallsituation bei der Beobachtung nicht in allen Fällen realisieren lässt. Geschwister gehen gemeinsam ins Internet, die Kinder im Hort mit ihren dortigen Freunden. Folglich konnten die Kinder zur Hauptuntersuchung auf Wunsch Freunde oder Geschwister zur Beobachtung mitbringen. Die Aktivitäten des einzelnen Kindes und die geringere (kommunikative) Bedeutung des Beobachters bei den Internetbesuchen ist durch die audiovisuelle Aufzeichnungen deutlich verfolgbar und damit auch kontrollierbar.

Nach Abschluss des Pretests wurden die Erhebungstechnik und die Methode der Datenaufbereitung sowie deren Qualität in einem Expertenkreis zur Diskussion gestellt. Ziel war es auch, über Auswertungsverfahren zu diskutieren, die dem Material angemessen sind (vgl. Kap. 2.7).

4 Datenschutz

Einzelfallbeobachtungen werfen aufgrund der in der Regel geringen Fallzahlen und der Beschreibung der Besonderheiten der Individuen besondere Probleme für den Datenschutz auf. Eltern, Kindern und Erzieherinnen wurde zugesichert, dass die erhobenen Daten nur zu wissenschaftlichen Zwecken und persönliche Angaben nur in anonymisierter Form genutzt werden. Folglich wurden die Namen der Kinder verändert und die biographischen Angaben auf ein Minimum beschränkt. Die „Querauswertung“ der Familieninterviews ist ein weiterer Beitrag zur Anonymisierung. Allerdings wirft das technikgestützte Beobachtungsverfahren, das digitalisiert auf CD-ROM vorliegende Videomaterial, neue Fragen zum Datenschutz auf. Im Unterschied zu Tonbandaufzeichnungen und Beobachtungsrastern, die von den Forschern in narrative Textsequenzen umgesetzt und dadurch interpretativ überformt werden, sind und bleiben die vorliegenden multimedialen Erhebungsmaterialien Originaldaten, die sich einer Anonymisierung entziehen. Da die Datenaufbereitung mit der Archivierung der Originaldaten zusammenfällt, ist der Wunsch nach Sekundäranalysen nicht auszuschließen. Angesichts des Aufwands der Datengewinnung wäre ein solcher nicht nur legitim und verständlich, sondern auch wünschenswert: Digitale Aufnahmen kommen „auch den Forschenden entgegen, die mit archiviertem Material arbeiten wollen, denn sie wollen auf archivierte Daten so weit möglich ‚in Reinform‘ und ‚unmanipuliert‘ zugreifen. Dies könnte dazu führen, dass Datenarchive in Zukunft mehr und mehr Audio- und Videodaten im Original archivieren.“ (Gibbs/Friese/Mangabeira 2002, Absatz 30). Unter Gesichtspunkten des Persönlichkeitsschutzes wäre allerdings noch zu klären, ob derartige Daten überhaupt an Dritte weitergegeben werden dürfen und falls ja, unter welchen Bedingungen.

II. Culture Fair Intelligence Test (CFT): Ergebnisse

Der Culture Fair Intelligence Test ist ein Instrument, mit dem die „General-Fluid Ability“ gemessen werden kann, d.h. die „Fähigkeit, komplexe Beziehung in neuartigen Situationen wahrnehmen und erfassen zu können“. „Culture Fair“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass kognitive Fähigkeiten unabhängig von in spezifischen kulturellen Kontexten gelernten Wissenszusammenhängen abgefragt werden. Er enthält verschiedene Subtests mit Aufgaben, mit denen optische Wahrnehmung, visuelle Aufmerksamkeit und figurales Denken untersucht werden kann. Der Test liegt in zwei Varianten vor, zum einen zugeschnitten auf das Alter von 5;6 bis 9;5 Jahren (CFT 1), zum anderen zugeschnitten auf das Alter von 8;5 bis 18 Jahren und Erwachsenen mit einfacher Schulbildung (CFT 20). Für beide Tests liegen geeichte Altersnormierungen vor, für Kinder und Jugendliche im Schulalter auch Klassennormierungen nach Jahrgangsstufen (vgl. Cattell/Weiß/Osterland 1997; Weiß 1998). Während mit dem CFT in der psychologischen Intelligenzdiagnostik herausgefunden werden soll, welchen Anteil die „General-Fluid Ability“ bei der Lösung der Aufgaben hat, wurde in der Studie „Wie entdecken Kinder das Internet?“ der Test dazu verwendet, Unterschiede in der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit bei den Kindern aufzuspüren, die z.B. Einfluss darauf haben könnten, wie Kinder den Aufbau einer Website erfassen oder sich beim Navigieren verhalten. Das Resultat war allerdings, so viel vorweg, dass die Interpretation der Testergebnisse mehr Fragen aufwarf als klärte. Die Testergebnisse wurden schließlich im Vergleich zwischen den beobachteten Kindern bewertet und Auffälligkeiten bei einzelnen Kindern an den Beobachtungsfilmen überprüft.

Der Culture Fair Intelligence Test (CFT) wurde während der zweiten Beobachtungsphase mit sechzehn Kindern durchgeführt. Zwei Kinder nahmen nicht teil, ein Junge war nach der ersten Beobachtungsphase aus der Studie ausgeschieden, für einen anderen Jungen lag keine Normierung des Tests vor. Mit acht Kindern wurde der CFT 1 durchgeführt, zum Zeitpunkt des Test waren sie zwischen 6;1 und 10;1 Jahre alt. Mit acht Kindern wurde der CFT 20 durchgeführt, zum Zeitpunkt des Test waren sie zwischen 10;9 und 12;5 Jahre alt. Nur eine Person fungierte bei allen Kindern als Testleiter, diese führte den Test mit jedem Kind einzeln innerhalb einer der Beobachtungsstunden nach den Handanweisungen durch. Besonderheiten in der Testsituation (Unruhe, Störungen, Verhalten und Fragen des Kindes) wurden jeweils am Ende der Sitzung notiert. Mit den jüngeren Kindern bis inklusive 3. Klasse wurde der gesamte CFT 1, mit den älteren Kindern ab der 4. Klasse aus zeitlichen Gründen nur Teil 1 des CFT 20 durchgeführt, beide Tests beanspruchten etwa 35 Minuten. Die Tests wurden ausgewertet und jeweils mit der entsprechenden Altersnorm bewertet.

Der Vergleich mit der normierten Alterstabelle gibt Auskunft über den gemessenen Intelligenzquotienten der Kinder, der bei den jüngeren Kindern zwischen 94 und 120, bei den älteren Kindern zwischen 103 und 122 lag, sowie über den „Prozentrang“, in dem das Ergebnis des einzelnen Kindes im normierten Vergleich liegt. Über die Möglichkeiten der Interpretation der einzelnen Ergebnisse bzw. die relative Bedeutung der Subtests allerdings wird in den Handanweisungen zu CFT 1 ein Minimum an Auskunft, in CFT 20 so viel wie gar keine Auskunft gegeben. Interessanter ist es deshalb, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, bei welchen Subtests nahezu alle Kinder Probleme hatten bzw. in welchen sie in Relation zu anderen weniger „Rohwerte“ erreichten. Darüber hinaus liegt es nahe, nach Gründen für die „Ausreißer“ unter den Kindern zu suchen.

Ergebnisse der jüngeren Kinder (CFT 1)

Subtest 1: Substitutionen (Reproduktive Aspekte der optischen Wahrnehmung)

Die Aufgabe für die Kinder besteht hier darin, sechs verschiedenen Figuren jeweils bestimmte Symbole zuzuordnen. Die Figuren stehen dabei in sechs Reihen in unterschiedlicher Reihenfolge. Der Subtest 1 konnte von fast allen Kindern vollständig richtig und innerhalb der vorgegebenen Zeit gelöst werden. Ein Mädchen schaffte lediglich die Hälfte der Reihen, weil es sich auf Schönschrift bzw. das Malen der Symbole konzentrierte, die es sogar in farbllichem Wechsel vornehmen wollte; dies hatte schließlich erheblichen Einfluss auf ihren IQ-Wert.

Subtest 2: Labyrinth (Produktiver Aspekt der optischen Wahrnehmung)

Die Aufgabe besteht darin, viermal den Weg einer Maus durch ein Labyrinth nachzuzeichnen, ohne andere Felder auf der Vorlage zu kreuzen. Auch hier hatten die wenigsten Schwierigkeiten, aber zwei Kinder mit krakeliger Stüftführung taten sich schwer. Diese Besonderheit zeigte sich bei beiden Kindern tendenziell auch beim Umgang mit dem Internet: Das Mädchen hatte häufiger Probleme bei Spielen, z.B. Spielzüge exakt durchzuführen oder Figuren richtig zu platzieren. Dem Jungen erging es ähnlich, er lenkte häufiger Spielfiguren an Hindernisse und bei Malspielen gelang ihm die „Stüftführung“ per Maus nicht exakt.

Subtest 3: Klassifikationen (Beziehungstiftendes Denken bei figuralem Material)

Die Aufgabe besteht darin, aus fünf Objekten das jeweils nicht passende herauszufinden. Zwölf Reihen mit Aufgaben sind zu lösen. Kein Kind konnte alle Problemstellungen lösen. Mit zunehmendem Komplexitätsgrad der Figuren stieg die Fehlerquote bei den meisten Kindern an.

Subtest 4: Ähnlichkeiten (Vergleichendes Inbeziehungsetzen figuraler Vorgaben)

Die Aufgabe besteht darin, aus fünf merkmalsähnlichen Figuren die auszuwählen, die mit der Vorlage übereinstimmt. Kein Kind konnte alle zwölf Reihen richtig lösen. Die meisten Kinder kamen mit der Zeit nicht aus oder hatten Schwierigkeiten, sobald die Figur ausdifferenziert und die Ähnlichkeit deshalb schwer erkennbar war. Große Unterschiede zwischen den Ergebnissen gab es nicht.

Subtest 5: Matrizen (Erkennen von Regelmäßigkeiten bei figuralen Problemstellungen)

Die Aufgabe besteht darin, eine Vierfeldertafel mit einer passenden Figur zu vervollständigen. Die zwölf Aufgaben konnten zwei Kinder vollständig und drei Kinder nahezu vollständig lösen. Für die jüngsten Kinder waren sie eher schwierig.

Bewertet man die Ergebnisse der Kinder im Sinne des Test, dann ist bei zwei Kindern im Vergleich zu den anderen Geschwindigkeit, Umfang und Aufmerksamkeit bei der Wahrnehmung eingeschränkt. Dagegen fällt bei zwei Kindern das schnelle Erkennen von Wiederkehrendem bzw. Gesetzmäßigkeiten auf. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass die Kinder dieser Altersgruppe bzw. bis zur dritten Klasse kaum Probleme mit Zuordnungsaufgaben verschiedener Stile haben. Das abstrakte und relationale Denken aber bereitet noch Schwierigkeiten, darauf weisen zumindest die Subtest zur Klassifikation und zu den Ähnlichkeiten hin.

Ergebnisse der älteren Kinder (CFT 20)

Subtest 1: Reihen

Die Aufgabe besteht darin, die letzte Figur einer Viererreihe aus fünf vorgegebenen auszuwählen. Zwölf Reihen sind zu lösen. Die Aufgaben konnten von einem Kind vollständig gelöst werden, ein Kind hatte größere Probleme.

Subtest 2: Klassifikationen

Die Aufgabe besteht darin, aus fünf Figuren in vierzehn Reihen die jeweils falsche auszuwählen. Wie die jüngeren Kinder (CFT 1 Subtest 3) hatten auch die älteren beim Klassifizieren Schwierigkeiten. Kein Kind konnte alle Aufgaben, die meisten nur die Hälfte und weniger lösen.

Subtest 3: Matrizen

Die Aufgabe besteht darin, das fehlende Teil von Vierfeldertafeln in zwölf Reihen zu ergänzen. Dazu muss eine Figur aus fünf ähnlichen ausgewählt werden. Auch hier unterscheiden sich die Ergebnisse kaum von jenen der jüngeren Kinder. Ein Kind konnte alle Aufgaben, fünf Kinder nahezu alle und zwei Kinder zwei Drittel der Aufgaben lösen.

Subtest 4: Topologie

Die Aufgabe besteht darin, die Lage eines Punktes in sich schneidenden geometrischen Formen herauszufinden. Aus fünf Feldern muss dasjenige ausgewählt werden, in welchem die geometrischen Formen so angeordnet sind, dass ein Punkt in analoger Position zur Vorlage untergebracht werden könnte. Diese relativ schwierigen acht Aufgaben konnte ein Kind vollständig lösen, drei Kinder hatten größere Schwierigkeiten.

Wie für die jüngeren Kinder kann auch für die älteren Kinder als Endergebnis festgehalten werden, dass die Aufgaben, bei denen es um das Herstellen von Beziehungen geht, größere Schwierigkeiten bereiteten als Zuordnungsaufgaben. Der Test differenzierte insgesamt kaum, fast alle Kinder, die an unserer Untersuchung teilnahmen, haben einen hohen bzw. sehr hohen IQ. Zu den zwei Kindern, die beim CFT 20 niedrigere Werte erreichten, ist anzumerken, dass der Junge sowohl in der Test- als auch in der Beobachtungssituation als eher hyperaktiv gelten kann, während das Mädchen bei neuen Eindrücken seine Aufmerksamkeit mit körperlicher Erregung unterstreicht.

Zur Testsituation

Für die jüngeren Kinder war der Test eher eine Spielsituation, die Spaß machte. Nur drei von den sieben Kindern interessierten sich für die Lösungen. Die Tests, die in den Horten durchgeführt wurden, fanden in einer weniger ruhigen Umgebung statt als im Deutschen Jugendinstitut. Von den älteren Kindern fassten manche den Test als Prüfungssituation auf und waren dementsprechend nervös; diese Kinder waren sehr stark an ihren Ergebnissen interessiert. Einigen Kindern war der Test eher lästig und zwei hatten schon Erfahrung mit Intelligenztests. Alle machten bereitwillig mit, obwohl mehrere Kinder die Testzeit als Abzug von ihrer Onlinezeit begriffen und möglichst schnell an den Computer wollten.

III. Eltern- und Erzieherinnenbefragung: Leitfäden

Leitfaden: Befragung der Eltern (1. Erhebung)

Intervieweranweisung: Das Interview ist nach den Techniken der narrativen Gesprächsführung durchzuführen. Nach der Eröffnungsfrage sollte sich im Idealfall die Abfolge der weiteren Fragen aus den Antworten der Befragten ergeben. Der Fragenkatalog ist folglich als Checkliste zu verstehen. Bei allen Fragen, die sich auf das an der Beobachtung teilnehmende Kind beziehen, ist „ihr Kind“ durch den Namen des entsprechenden Kindes zu ersetzen. Sind beide Elternteile anwesend, sind persönliche Fragen und Meinungen zur Internetnutzung sowohl an die Mutter als auch an den Vater zu stellen. Die Gespräche sind über Außenmikrofon auf Tonband aufzuzeichnen; für die Auswertung werden sie transkribiert. Durchführungszeitpunkt: Vor Beginn der ersten Beobachtungsphase. Dauer: ca. 1,5 Stunden.

Einstiegsfrage

1. Wenn Sie an den Tag zurückdenken, an dem Sie den Internetzugang in Ihrer Familie bekommen haben und zum ersten Mal von zu Hause aus ins Internet gegangen sind: welche Eindrücke sind Ihnen da in Erinnerung geblieben? Wie war das damals?

Erfahrung mit dem Internet

2. Warum haben Sie den Anschluss angeschafft? Wer war die treibende Kraft bei der Entscheidung für die Anschaffung? Haben Sie den Anschluss für die gesamte Familie geplant oder primär für ein Mitglied Ihrer Familie? Wer ist inzwischen der/die Hauptnutzer/-in?
3. Hatten Sie oder andere Mitglieder Ihrer Familie schon Erfahrungen mit dem Internet an einem anderen Ort, z.B. am Arbeitsplatz, sammeln können, bevor Sie sich einen Netzzugang beschafft haben? Hatte Ihr Kind bereits Interneterfahrungen?
4. Seit wann etwa gehen Sie mit dem Internet um? Und seit wann haben Sie Ihren privaten Internetzugang?
5. Wie häufig gehen Sie selbst ins Netz? Für welchen Zweck benutzen Sie das Internet hauptsächlich? Je nach Situation: Können Sie diese Frage auch für die anderen Mitglieder Ihrer Familie, vor allem für Ihre Kinder, beantworten?
6. Unterhalten Sie selbst oder Ihr Kind/Ihre Kinder eine eigene Homepage?
7. Wo steht der Computer mit Netzzugang in Ihrem Haushalt?
8. Haben Sie in Ihrer Familie Regeln aufgestellt, wer zu welcher Zeit den Zugang nutzen darf?
Haben Sie darüber hinaus für Ihr Kind/Ihre Kinder besondere Regeln aufgestellt?
Falls ja: Können Sie mir bitte sagen, welche die wichtigsten sind?
Kann Ihr Kind, wenn es im Internet ist, dort machen, was, so lange und so viel es will?

Pädagogische Erwartungen

9. Manche Eltern haben gegenüber dem Internet und seiner Nutzung durch Kinder Bedenken. Wie ist das bei Ihnen?
10. Welche Gründe sprechen dafür, Kinder frühzeitig mit dem Internet bekannt zu machen?
11. Was war Ihr persönliches Hauptmotiv, Ihrem Kind den Zugang zum Internet zu ermöglichen?
12. Glauben Sie, dass Ihr Kind beim Internetbesuch etwas lernen kann? Falls ja: An was denken Sie dabei?
13. Sind Sie jederzeit darüber im Bilde, was Ihr Kind im Internet jeweils macht?
14. Welche Meinung haben Sie zu der Aussage, dass Kinder im Umgang mit den neuen Medien, also auch im Umgang mit dem Internet, kompetenter sind als Erwachsene?

Internetnutzung des Kindes

15. Wenn Sie an Ihr eigene Familie denken: Was kann Ihr Kind im Internet besser/schlechter als Sie? Woran, glauben Sie, liegt das?
16. Hat Ihr Kind besondere Kompetenzen im Umgang mit dem Internet? Worin liegt sein Geschick?
17. In welchen Situationen werden Sie oder ein anderes Familienmitglied zur Hilfe gerufen? Womit hat Ihr Kind Schwierigkeiten?
18. Wie neugierig und experimentierfreudig ist Ihr Kind bei den Internetbesuchen?
19. Geht Ihr Kind alleine, mit anderen oder nur mit Ihnen ins Netz? Gibt es dafür bestimmte Anlässe?
20. Was fällt Ihnen am Verhalten Ihres Kindes auf, wenn es das Internet besucht? Welche Beobachtungen haben Sie gemacht?
21. Welche Möglichkeiten des Internets nutzt Ihr Kind am häufigsten (z.B. E-Mail, Surfen, Chat)?
22. Lädt Ihr Kind manchmal etwas aus dem Internet herunter? Um was handelt es sich dabei? Sehen Sie darin ein Problem?
23. Welche Websites besucht Ihr Kind am häufigsten? Hat es zur Zeit einen Favoriten, und was ist an diesem für Ihr Kind besonders interessant?
24. Benutzt Ihr Kind das Internet zum Mailen an Freunde und Verwandte?
25. Wissen Sie, ob Ihr Kind im Internet auch chattet oder E-Mail-Freunde sucht? Falls ja: Wissen Sie, wie Ihr Kind dabei vorgeht? Welche Websites bzw. Chatrooms sucht es dafür auf?
26. Wie häufig geht Ihr Kind ins Internet? Wie lange in etwa ist es dann jeweils im Netz?
27. Hat Ihr Kind außerhalb der Familie noch Gelegenheiten, das Internet zu nutzen (z.B. in der Schule, im Hort, bei Freunden)? Falls ja: Was schätzen Sie, wie oft das vorkommt?
28. Hat Ihr Kind Spaß am Internetbesuch oder gibt es Situationen, in denen es sich auch langweilt?

Internetkompetenzen des Kindes

29. Wissen Sie, wie Ihr Kind neue Websites im Internet findet oder wodurch es angeregt wird, neue Seiten aufzusuchen?

30. Nach welchen Kriterien gehen Sie vor, wenn Sie selbst Seiten für Ihr Kind auswählen? Wie erfahren Sie von diesen Seiten und woher erhalten Sie Ihre Informationen darüber?
31. Kann Ihr Kind eine Website, die ihm gefällt, umstandslos wiederfinden? Haben Sie eine Vorstellung davon, wie Ihr Kind dabei vorgeht? Weiß Ihr Kind z.B. wie man Lesezeichen bzw. Favoriten speichert?
32. Glauben Sie, dass sich Ihr Kind besser im Internet auskennt als Sie selbst? Falls ja: Warum ist das so, oder in welchen Fällen kommt dies vor?

Gefährdungsaspekte

33. Worin liegen nach Ihrer Auffassungen die Gefahren für Kinder im Umgang mit dem Internet?
34. Kennen Sie die öffentliche Diskussion um die Gefährdung von Kindern durch das Internet? Wie ist Ihre Meinung dazu?
35. Haben Sie Maßnahmen zum Schutz Ihres Kindes ergriffen?
36. Ist Ihr Kind schon einmal auf erotische oder gewaltbezogene Inhalte im Netz gestoßen? Wissen Sie, wie es auf diese Website gekommen ist? Wie hat Ihr Kind, und wie haben Sie in dieser Situation reagiert?
37. Glauben Sie, dass der Kinder- und Jugendschutz im Internet verbessert werden müsste? Wenn ja: Was sollte Ihrer Meinung nach verbessert werden?
38. Haben Sie sich und Ihr Kind über die Verhaltensregeln im Netz informiert, die zur Sicherheit beitragen? Weiß Ihr Kind, dass es auf den Websites für Kinder nur mit einer anonymisierten E-Mail-Adresse und mit Nickname kommunizieren soll?
39. Informieren Sie sich über Produkte, die Sie kaufen wollen, im Internet? Trifft dies auch für Ihr Kind zu?
40. Wie gehen Sie und Ihr Kind mit Werbung im Internet um?
41. Haben Sie und ihr Kind Erfahrung mit Online-Bestellungen? Falls ja: Gab es dabei schon mal Probleme?

Technischer Fragenkomplex

42. Über welchen Online-Anbieter gehen Sie ins Internet?
43. Benutzen Sie das Internetportal des Online-Anbieters oder haben Sie sich eine eigene Startseite eingerichtet?
44. Mit welchem Browser gehen Sie ins Netz?
45. Haben Sie die Kindersicherung des Onlineanbieters aktiviert oder haben Sie selbst eine solche installiert?
46. Ist Ihr Kind auf einer Kinderwebsite angemeldet bzw. Mitglied in einem virtuellen Kinderclub?
47. Haben Sie einen eigenen Ordner mit Lesezeichen oder Favoriten für Ihr Kind angelegt; oder führt es selbst einen solchen?
48. Es kommt vor, dass man zur Bedienung einer Website neue Plug-Ins benötigt. Ist Ihr Kind schon einmal auf ein solches Problem gestoßen, und wie hat es das gelöst?
49. Gehen Sie mit einem Analog-Modem, über einen ISDN-Anschluss oder mit DSL ins Internet?

50. Haben Sie einen Pauschalvertrag, also eine Flatrate, abgeschlossen oder bezahlen Sie Gebühren je nach Online-Zeit?
51. Spielen die Kosten der Internetnutzung in Ihrer Familie eine Rolle, d.h. gab es wegen der Internetkosten schon Konflikte in ihrer Familie?
52. Welche Bedeutung hat das Internet in Ihrer Familie, wenn sie dieses Medium mit Radio, Fernsehen, CDs, Computerspielen, Büchern und anderen Printmedien vergleichen?

Sozialstatistische Daten

- Familiengröße: Anzahl der Personen im Haushalt
- Familienstand: verheiratet – verheiratet, getrennt lebend – geschieden – verwitwet – ledig
- Erziehungssituation: Familie – Partnerschaft – Alleinerziehend
- Bildungsstatus: Schulabschluss – Ausbildung (Mutter, Vater bzw. Partner/-in)
- Erwerbstätigkeit: Ausgeübter Beruf bzw. ausgeübte Tätigkeit
- Nettoeinkommen des Haushalts: 500 bis unter 1000 Euro – 1000 bis unter 1250 Euro – 1250 bis unter 1500 Euro – 1500 bis unter 2000 Euro – 2000 bis unter 2500 Euro – 2500 bis unter 3000 Euro – 3000 bis unter 4500 Euro – 4500 Euro und mehr
- Alter: Mutter – Vater bzw. Partner/-in
- Anzahl der Kinder: Alter (Monat/Jahr) – Geschlecht
- Beobachtetes Kind: Stellung in der Geschwisterfolge – Schultyp – Jahrgangsstufe – Besuch eines außerschulischen Betreuungsangebots (Hort) – Teilnahme an pädagogisch betreuten Stadtteilangeboten – Vereinsmitgliedschaft

Leitfaden: Befragung der Eltern (2. Erhebung)

Interviewanweisung: Das Interview ist nach den Techniken der narrativen Gesprächsführung durchzuführen. Bei allen Fragen, die sich auf das an der Beobachtung teilnehmende Kind beziehen, ist „Ihr Kind“ durch den entsprechenden Namen zu ersetzen. Sind beide Elternteile anwesend, sind persönliche Fragen und Meinungen zur Internetnutzung sowohl an die Mutter als auch an den Vater zu stellen. Die Gespräche sind über Außenmikrophon auf Tonband aufzuzeichnen; für die Auswertung werden sie transkribiert. Durchführungszeitpunkt: Beginn der zweiten Beobachtungsphase. Dauer: ca. 20 Minuten.

Wir wollen nachfragen, ob sich das Internetverhalten Ihres Kindes seit der ersten Befragung verändert hat.

1. Wie häufig war Ihr Kind in der Zwischenzeit zu Hause im Internet? Und was hat es im Internet gemacht?
2. Haben Sie beobachtet, dass sich Ihr Kind im Internet besser zurechtfindet oder selbstbewusster damit umgeht?
3. Hat sich das Interesse Ihres Kindes an Internetinhalten seit Beginn der Studie verändert?

4. Spricht Ihr Kind seither häufiger über das Internet und/oder über Dinge, die es aus dem Internet erfahren hat?
5. Hat sich seit dem letzten Interview an der Ausstattung Ihres PCs oder an Ihrem Internetanschluss etwas geändert?
6. Ihr Kind geht jetzt in eine höhere Klasse: Gibt es inzwischen Computer- oder Internetangebote in der Schule? Falls ja: Welche sind das und nimmt Ihr Kind daran teil?
7. Halten Sie an Ihrem Standpunkt zum pädagogischen Nutzen des Internets für Kinder fest, oder sehen Sie dies heute mit Blick auf Ihr eigenes Kind anders?
8. Hat sich Ihr eigenes Interesse am Internet seit unserem ersten Gespräch verändert?
9. Wie war das nach den Beobachtungsterminen im Deutschen Jugendinstitut: Hat Ihr Kind über die Sitzungen gesprochen und Ihnen erzählt, was es im Internet gemacht hat?
10. Haben Sie den Eindruck, dass Ihr Kind gerne an der Studie mitarbeitet?

Leitfaden: Befragung der Erzieherinnen (1. Erhebung)

Interviewanweisung: Das Interview ist nach den Techniken der narrativen Gesprächsführung durchzuführen. Nach der Eröffnungsfrage sollte sich im Idealfall die Abfolge der weiteren Fragen aus den Antworten der Befragten ergeben. Der Fragenkatalog ist folglich als Checkliste zu verstehen. Die Gespräche sind über Außenmikrophon auf Tonband aufzuzeichnen; für die Auswertung werden sie transkribiert. Durchführungszeitpunkt: Vor Beginn der ersten Beobachtungsphase. Dauer: ca. eine Stunde.

Einstiegsfrage

1. Sie haben in Ihrer Kindertagesstätte einen Internetanschluss. Welche Gründe waren für Sie als Erzieherin ausschlaggebend, sich um einen Internetanschluss für die Kinder zu kümmern? Welche Rolle hat dabei der Träger gespielt und welche die Eltern?

Erfahrung mit dem Internet

2. Seit wann haben Sie den Internetzugang?
3. Wo steht der Computer mit Netzzugang in Ihrer Kindertagesstätte? Aus welchen Gründen haben Sie diesen Ort gewählt?
4. Hatten Sie selbst, bevor Sie den Internetanschluss in der Kindertagesstätte bekamen, bereits Erfahrungen mit dem Internet gehabt?
5. Haben Sie eine Fortbildung zum Umgang mit dem Internet im Kindergarten bzw. Hort gemacht? Falls ja: Was war der Inhalt bzw. der Schwerpunkt dieser Fortbildung?
6. Wenn Sie an den Tag zurückdenken, an dem Sie den Internetzugang in der Kindertagesstätte bekommen haben und zum ersten Mal mit den Kindern ins Internet gegangen sind: welche Eindrücke sind Ihnen da in Erinnerung geblieben? Wie war das damals: für Sie selbst und für die Kinder?
7. Wie viele Kinder waren damals am Internet interessiert, und hat sich das seither verändert?

8. Wie ist der Zugang zum Internet in Ihrer Kindertagesstätte geregelt: gehen die Kinder alleine, gemeinsam mit anderen oder nur unter Ihrer Aufsicht ins Netz?
9. Haben Sie in Ihrer Kindertagesstätte Regeln aufgestellt, wer zu welcher Zeit den Zugang nutzen darf? Haben Sie darüber hinaus für die Kinder besondere Regeln aufgestellt? Falls ja: Können Sie mir bitte sagen, welche die wichtigsten sind?

Pädagogische Erwartungen

10. Manche Pädagogen haben gegenüber dem Internet und seiner Nutzung durch Kinder Bedenken. Welche Stellung nehmen Sie dazu ein?
11. Welche Gründe sprechen dafür, Kinder frühzeitig mit dem Internet bekannt zu machen?
12. Glauben Sie, dass Kinder durch den Umgang mit dem Internet etwas lernen können? Falls ja: An was denken Sie dabei?
13. Welche Meinung haben Sie zu der Aussage, dass Kinder im Umgang mit den neuen Medien, also auch im Umgang mit dem Internet, kompetenter sind als Erwachsene?
14. Sind Sie jederzeit darüber im Bilde, was die Kinder im Internet jeweils machen?

Internetnutzung der Kinder

15. Wenn Sie an die Kinder in Ihrer Gruppe denken: Was können die Kinder im Internet besser/schlechter als Sie? Woran, glauben Sie, liegt das?
16. Haben manche der Kinder Ihrer Gruppe besondere Kompetenzen im Umgang mit dem Internet? Worin sind sie besonders geschickt?
17. In welchen Situationen werden Sie als Erzieherin zur Hilfe gerufen? Womit haben Kinder, nach Ihrer Beobachtung, besondere Schwierigkeiten?
18. Wie neugierig und experimentierfreudig sind die Kinder bei den Internetbesuchen?
19. Was fällt Ihnen am Verhalten der Kinder auf, wenn sie das Internet besuchen? Welche Beobachtungen haben Sie gemacht?
20. Zu welchen Anlässen gehen die Kinder Ihrer Gruppe ins Internet? Stehen die Internetbesuche in Beziehung zu den Themen, die Sie mit Ihrer Kindergruppe behandeln? Kommt es im Hort vor, dass Kinder im Zusammenhang mit den Hausaufgaben ins Internet wollen, um dort etwas zu suchen?
21. Welche Websites besuchen die Kinder am häufigsten? Gibt es zur Zeit eine Lieblingsseite und was ist an dieser für die Kinder besonders interessant?
22. Sind Kinder Ihrer Gruppe auf einer Kinderwebsite angemeldet oder Mitglied in einem virtuellen Kinderclub? Steht Ihre Kindergruppe mit einer anderen Gruppe über das Netz im Austausch?
23. Wo liegt der Schwerpunkt, wenn Sie sich bzw. die Kinder Ihrer Gruppe mit dem Internet beschäftigen (z.B. E-Mail, Surfen, Chat)?
24. Laden die Kinder manchmal etwas aus dem Internet herunter? Um was handelt es sich dabei? Sehen Sie darin ein Problem?
25. Ist es den Kindern auch möglich E-Mails zu schreiben bzw. andere Dinge zu machen, als Websites anzuschauen. Wenn ja, wie haben Sie das organisiert?
26. Wie häufig nutzen die Kinder Ihrer Gruppe das Internet? Wie lange sind sie dann jeweils im Netz?

27. Wissen Sie, wie viele der Kinder in Ihrer Gruppe auch zu Hause Gelegenheit haben, das Internet zu nutzen? Macht sich dies in der Gruppe bemerkbar?
28. Wie ist die Atmosphäre bei den Internetbesuchen der Kinder in der Kindertagesstätte? Ist sie eher wie im Freispiel oder wie während einer Beschäftigung? Haben die Kinder in der Regel Spaß am Internetbesuch oder gibt es Situationen, in denen sie sich auch langweilen?

Internetkompetenzen der Kinder

29. Dürfen die Kinder in Ihrer Gruppe selbst nach neuen Websites im Internet suchen? Falls ja: Wissen Sie, wie die Kinder neue Websites finden oder wodurch sie angeregt werden, neue Seiten aufzusuchen?
30. Nach welchen Kriterien gehen Sie vor, wenn Sie selbst Seiten für die Kinder auswählen? Wie erfahren Sie von diesen Seiten und woher erhalten Sie Ihre Informationen darüber?
31. Können die Kinder Ihrer Gruppe eine Website, die ihnen gefällt, umstandslos wiederfinden? Haben Sie eine Vorstellung davon, wie die Kinder dabei vorgehen?
32. Wissen die Kinder z.B. wie man Lesezeichen bzw. Favoriten speichert?

Gefährdungsaspekte

33. Worin liegen nach Ihrer Auffassungen die Gefahren für Kinder im Umgang mit dem Internet?
34. Wie ist Ihre Meinung zur öffentlichen Diskussion um die Gefährdung von Kindern durch das Internet?
35. Haben Sie Maßnahmen zum Schutz der Kinder ergriffen? Verwenden Sie eine Filtersoftware oder haben Sie eine Kindersicherung aktiviert? Falls nein, wie haben Sie sich gegenüber den Eltern abgesichert?
36. Ist ein Kind Ihrer Gruppe schon einmal auf erotische oder gewaltbezogene Inhalte im Netz gestoßen? Wissen Sie, wie es auf diese Website gekommen ist? Wie hat das Kind, und wie haben Sie als Erzieherin in dieser Situation reagiert?
37. Haben Sie oder die Kinder ihrer Gruppe schon Erfahrungen mit Werbung im Internet gesammelt?
38. Glauben Sie, dass der Kinder- und Jugendschutz im Internet verbessert werden müsste? Wenn ja: Was sollte Ihrer Meinung nach verbessert werden?
39. Haben Sie sich und die Kinder Ihrer Gruppe über die Verhaltensregeln im Netz informiert, die zur Sicherheit beitragen? Wissen die Kinder, dass Sie auf den Websites nur mit anonymisierten E-Mail-Adressen und mit Nickname kommunizieren sollen?
40. Wie gehen Sie als Erzieherin mit kommerziellen Kinderwebsites und Werbung im Internet um?

Technischer Fragenkomplex

41. Gehen Sie über das Netz der Stadt München oder über einen Online-Anbieter ins Internet?
42. Falls letzteres zutrifft: Benutzen Sie das Internetportal des Online-Anbieters oder haben Sie eine eigene Startseite eingerichtet?

43. Mit welchem Browser gehen Sie in der Kindertagesstätte ins Netz?
44. Gehen Sie mit einem Analog-Modem, über einen ISDN-Anschluss oder über DSL ins Internet?
45. Wer trägt die Kosten für die Internetnutzung in Ihrer Kindertagesstätte?
46. Hatten Sie bei der Einrichtung des Netzzugangs technische Hilfe? Ist die Beratung auf Dauer sichergestellt? Wann rufen Sie selbst jemanden zu Hilfe?
47. Unterhält Ihre Kindertagesstätte eine Homepage? Wenn ja, für welchen Zweck ist diese hauptsächlich da? Haben die Kinder an der Homepage mitgearbeitet. Unter welcher Adresse kann man Ihre Website erreichen?

Fragen zum ausgewählten Kind

48. Wie haben Sie die Kinder ausgewählt, die an unserer Untersuchung teilnehmen?
49. Können Sie uns vorab einige Daten zu diesen Kindern sagen? Geschlecht, Alter, Schulart, Jahrgangsstufe
50. Wissen Sie, aus welchen Familienverhältnissen das Kind kommt, ob es Geschwister hat?
51. Wissen Sie, ob das Kind zu Hause einen Internetanschluss hat?
52. Wissen Sie, wie sich die Eltern zur Internetpädagogik in der Kindertagesstätte stellen?
53. Welche Bedeutung hat das Internet für das Kind im Hort? Unterscheidet es sich in dieser Beziehung von anderen?

Weitere Informationen zur Kindertagesstätte

Größe der Einrichtung: Anzahl der Gruppen – Anzahl der Kinder – Altersmischung in den Gruppen

Leitfaden: Befragung der Erzieherinnen (2. Erhebung)

Interviewanweisung: Das Interview ist nach den Techniken der narrativen Gesprächsführung durchzuführen. Bei allen Fragen, die sich auf das an der Beobachtung teilnehmende Kind beziehen, ist „das Kind“ durch den entsprechenden Namen zu ersetzen. Die Gespräche sind über Außenmikrofon auf Tonband aufzuzeichnen; für die Auswertung werden sie transkribiert. Durchführungszeitpunkt: Beginn der 2. Beobachtungsphase. Dauer: ca. 20 bis 30 Minuten.

Wir wollen nachfragen, ob sich das Internetverhalten des beobachteten Kindes seit der ersten Befragung verändert hat.

1. Waren Sie in der Zwischenzeit mit den Kindern Ihrer Gruppe noch einmal im Internet? Falls ja: War das von uns beobachtete Kind beteiligt?
2. Haben Sie beobachtet, dass sich dieses Kind im Internet besser zurechtfindet oder selbstbewusster damit umgeht?
3. Hat sich das Interesse des an der Untersuchung beteiligten Kindes an Internetinhalten seit Beginn der Studie verändert? Will es seitdem häufiger ins Internet?

4. Spricht dieses Kind seither häufiger über das Internet und/oder über Dinge, die es aus dem Internet erfahren hat?
5. Hat sich seit dem Abschluss der ersten Beobachtungsphase an der Ausstattung Ihrer PCs oder an Ihrem Internetanschluss etwas geändert?
6. Gibt es in Ihrer Kindertagesstätte derzeit neue Projekte im Zusammenhang mit dem Computer oder dem Internet? Falls ja: Wer hat es initiiert und durchgeführt? Wie viele Kinder haben mitgemacht und hat das beobachtete Kind auch daran teilgenommen?
7. Halten Sie an Ihrem Standpunkt zum pädagogischen Nutzen des Internets für Kinder fest, oder sehen Sie dies mit Blick auf die durchgeführte Untersuchung anders?
8. Hat sich Ihr eigenes Interesse als Erzieherin am Internet seit unserem ersten Gespräch verändert?
9. Wie war das nach den Beobachtungsterminen im Hort: Hat das beteiligte Kind über die Sitzung gesprochen und erzählt, was es im Internet gemacht hat?
10. Wie reagierten die anderen Kinder Ihrer Gruppe darauf? Wissen sie über die Studie Bescheid?
11. Gab es in ihrer Gruppe Probleme damit, dass wir uns nur mit dem ausgewählten Kind beschäftigen?
12. Haben Sie den Eindruck, dass das Kind gerne an der Studie mitarbeitet?